Nr. 41. 1904. Castrop, Montag, den 14. März. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint Montags, Mittwochs, Freitags u. Samstags u. kostet mit dem Unterhaltungsblatt in der Expedition sowie durch Boten 1,20 M. Illustr. Blätter 50 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Telephon Nr. 68. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 68.

Insertions-Gebühren Pro Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung" bezw. „Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

„Religion ist Privatsache"

ist das Schlagwort der Sozialdemokraten, dagegen zeigen sie bei jeder Gelegenheit, daß Haß des Christentums ihre Parole ist.

In der Mittwochs-Sitzung des Reichstags kam es zu einer sehr erregten Szene, als sozialdemokratische Abgeordnete die Rede des Abg. Stöcker durch Zwischenrufe unterbrachen, die sich auf eine Verhöhnung des Christentums zuspitzten, worauf der Reichstagspräsident Graf Ballestrem die an Gotteslästerung streifenden Zwischenrufe unter dem stürmischen Beifall des Hauses in gerechter Entrüstung mit dem Bemerken zurückwies: „Wir sind hier in der Ueberzahl, in der großen Ueberzahl gläubige Christen, und ich werde nicht dulden, daß unsere religiösen Empfindungen hier in dieser Weise verhöhnt werden."

Es unterliegt keinem Zweifel, erklärt die „Germania" mit Recht, daß der Beifall, der bei und nach dieser Erklärung dem Grafen Ballestrem im Reichstage gezollt, wurde auch im Deutschen Reiche in den weitesten Schichten des christlichgläubigen Volkes ein lebhaftes Echo und herzlichen Dank finden wird. Diese Szene dürfte aber auch geeignet sein, über den Religionshaß der christentumfeindlichen Sozialdemokraten neues Licht zu verbreiten und etwaige Anhänger der Sozialdemokratie, die sich von dem Programmgrundsatze „Religion ist Privatsache" auf den Leim haben locken lassen, eines besseren zu belehren.

Die Blätter berichten, daß bei den höhnenden Zurufen sich der sozialdemokratische Abg. Hoffmann besonders hervorgetan habe. Von dem „Zehn Gebote-Hoffmann", der als Atheist sich seinerzeit durch das Geläute der Kirchenglocken beschwert gefühlt hat, weil dasselbe mit Geräusch verbunden sei, kann man füglich nichts anderes erwarten, schließlich aber auch von der ganzen sozialdemokratischen Fraktion nicht. Trotz der feierlichen Erklärung des Reichstagspräsidenten Graf Ballestrem, die unter dem stürmischen Beifall fast des ganzen Reichstags abgegeben wurde, ist in der Sozialdemokratie kein Gefühl dafür vorhanden, wie sehr und tief die blasphemischen Zurufe sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter die christlich-religiösen Empfindungen verletzt haben. So schreibt heute das „Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei", der „Vorwärts", in seiner Nummer vom 9. März:

> Während der Missionspredigt Stöckers provozierte Graf Ballestrem einen lebhaften Zwischenfall. Herr Stöcker berief sich in seiner widerlichen Frömmigkeit auf Jesus, der Präsident aber empfand nicht diesen Mißbrauch religiöser Verstellungen unangenehm, sondern die gänzlich harmlosen Zwischenrufe von unserer Seite, die er als „an Blasphemie streifend" mit gewaltiger Empörung untersagte. Graf Ballestrem scheint also auf religiösem Gebiete über die gleichen Gefühlserregungen zu verfügen, wie Herr Stöcker und die bei der präsidialen Zurechtweisung stürmisch aufjubelnde Mehrheit des Hauses. Der „seelentötende Dämon des Feudalismus" schafft auch eine besondere Empfindungsweise, für die andere Menschen kein Verständnis haben.

„Die besondere Empfindungsweise, für die andere Menschen (d. h. Sozialdemokraten) kein Verständnis haben", ist keine andere, als die christlich-religiöse Empfindungsweise. Das von Atheisten redigierte Zentralorgan der Sozialdemokratie bietet dafür selbst seinen drastischen Beweis.

Also der Name Jesu darf nach sozialdemokrakischer Auffassung im deutschen Reichstage nicht genannt werden, weil die Sozialdemokratie darin einen „Mißbrauch religiöser Vorstellungen" erblickt! Und wenn der allen Christen geheiligte Name Jesus im deutschen Reichstage einmal genannt wird, dann glauben die Sozialdemokraten in blasphemischen Zwischenrufen die religiösen Empfindungen aller christlichen Mitglieder des Reichstags verhöhnen zu dürfen.

Daß der Vorwärts sich in den vorhin mitgeteilten Auslassungen ironisch und verächtlich über den Reichstagspräsidenten Graf Ballestrem äußert, und von einem „seelentötenden Dämon des Feudalismus spricht, wird den Grafen selbst nicht anfechten; eine solche niederträchtige Behandlung von seitenz gemeiner Kreaturen reicht nicht bis an die Sohlen seiner Stiefel heran, geschweige denn, daß sie bis ans Herz gehen könnte. Herr Graf Ballestrem hat manche andere Angriffe von Seiten der Sozialdemokratie mit der gebührenden Verachtung über sich ergehen lassen, aber mit der Achtung vor seiner Präsidialstellung auch der Sozialdemokratie gegenüber die volle Unparteilichkeit in der Leitung der Verhandlungen walten lassen. Und wenn er am Mittwoch im Reichstage als Präsident energisch Verwahrung einlegte gegen die blasphemien Zwischenrufe und gegen die Verhöhnung der christlichen Empfindungen der großen Reichstagsmehrheit, so hat er damit nur seine Präsidialpflicht erfüllt, wie der jubelnde Beifall der überaus großen Mehrheit des Reichstags bewiesen hat.

Der Reichtagspräsident Graf Ballestrem hat mit seinem energischen Protest gegen die sozialdemokratischen Verhöhnungen der christlichen Empfindungen nicht nur die große Mehrheit des Reichstags, sondern auch die weit überwiegende Mehrheit des ganzen deutschen und christlichen Volkes auf seine Seite, und seine Zurückweisung dieser sozialdemokratischen Blasphemien wird den sozialdemokratischen Agitatoren noch oft vor Augen gehalten werden, wenn sie wieder aufs Land ziehen und mit wirklich „widerlicher Frömmigkeit" unter Berufung auf der verlogenen Programmsatz „Religion ist Privatsache" — „Bauernfang" betreiben.

Vor und nach der Wahl.

„Genosse" Göhre ist vom sozialdemokratischen Parteivorstand abgeschlachtet worden. Er hat seine Kandidatur zurückziehen müssen. Da ist es hochinteressant, wie Göhre im vergangenen Sommer vor der Reichstagswahl in den sozialdemokratischen Flugblättern als „Paradestück" figurieren mußte zum Beweise dafür, daß die Sozialdemokraten ein wahres Lamm religiöser Duldsamkeit sei. In dem Flugblatt, das die Sozialdemokraten vor der Stichwahl in Dortmund verbreiteten, um die katholischen Arbeiter zu ködern, stand wörtlich:

„Katholische Arbeiter! Unsinnig ist das Geschwätz, ihr dürftet aus religiösen Gründen nicht für Bömelburg stimmen. Seit dem 16. Juni ist nun auch der **sehr fromme** (fettgedruckt) Pfarrer Göhre Mitglied des deutschen Reichstages für den sächsischen Wahlkreis Mitweida! Mit Freuden haben dem christlichen Manne die sozialdemokratischen Arbeiter das höchste Ehrenamt anvertraut, das das deutsche Volk zu vergeben hat! Es ist also nichts als Lug und Trug, wenn man euch sagt, aus religiösen Gründen dürft ihr nicht für Bömelburg stimmen!"

Auf welcher Seite Lug und Trug ist, hat sich klar gezeigt. Nachdem Göhre als religiöses Paradestück seine Pflicht getan, kann er gehen. Ueber denselben Mann, dem man „mit Freuden" das höchste Ehrenamt anvertraut haben will, das das deutsche Volk zu vergeben hat, schreibt die Dortmunder „Arbeiterzeitung" am 27. Februar 1904, sie habe „diese unglückliche Kandidatur vom ersten Moment an auf das lebhafteste bedauert", sie habe die Nachricht von Göhres Kandidatur gar nicht glauben wollen. Göhre hat das Verbrechen begangen, anderer Meinung zu sein, als Diktator Bebel, deshalb muß er verbrannt werden. In Dresden schon mußte er „die schimpflichsten und persönlichsten Beleidigungen" über sich ergehen, seine „Ehre in den Staub ziehen" lassen, wie er selbst klagte: „Ich habe ein Verbrechen begangen, bei Mehring ist es ein psychologisches Rätsel. Sie haben mich so schwarz gemalt, um Mehring zu glorifizieren . . . Meine Ehre ist hier skrupellos angegriffen worden, um einen Freund zu decken. Mein Ehrgefühl erheischt es, mich dagegen zu wenden, auch einem Parteiführer gegenüber, der Leute in Schutz nimmt, deren Ehre ramponiert ist. Auch diesem Parteiführer ein Pfui." (Bericht in der Dortmunder „Arbeiterztg." Nr. 216.)

Diese bittere Sprache hat Obergenosse Bebel dem Genossen Göhre nicht vergessen. Er wurde zur Niederlegung seines Reichstagsmandats gedrängt, und als er getan, was man wollte, da höhnte man ihn und machte ihm die Mandatsniederlegung zum Vorwurfe. Und als ein anderer Wahlkreis Göhre aufstellte, da wurde der ganze sozialdemokratische Generalstab mobil gemacht. Göhre verzichtete und die Genossen in Gelenau duckten sich vor Diktator Bebel!

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 11. März 1904.

Im Reichstage gab vor Eintritt in die Tages-Ordnung der bairische Bundesratsbevollmächtigte v. Endres die Erklärung ab, er habe sich aus dem amtlichen Stenogramm überzeugt, daß Abg. Müller-Meiningen nicht die allgemeine Bildungsstufe der bairischen und preußischen Offiziere miteinander verglichen, sondern behauptet habe, die bairischen Offiziere hätten eine Klasse des Gymnasiums mehr absolviert als die preußischen. Dadurch falle das, was er gegen den Abg. Müller gesagt. Es bleibe aber bestehen, was er über Bildung im allgemeinen und das innige Verhältnis zwischen dem bairischen und preußischen Offizierkorps gesagt habe. — Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen nahm Abg. Müller-Meiningen (fr. Vp.) von dieser Erklärung mit Genugtuung Akt. Er habe nicht den leisesten Versuch gemacht, 2 Kontingente des deutschen Heeres gegen einander auszuspielen. Er sei kein Partikularist und werde es auch nie werden. Abg. v. Kardorff (Rp.) kann das Bestreben Stöckers durch die christlichen Arbeitervereine, die Sozialdemokraten zu bekämpfen, nicht billigen und freut sich über den schärferen Ton des Kriegsministers. Abg. Schrader (fr. Vpp) bemerkt, daß die patriotische Erklärung Bebels ihn mit Genugtuung erfüllt habe und er nehme sie als ehrlich gemeint an. Abg. Stadthagen (Soz.) sucht dem Militärstrafgesetzbuch nachzuweisen, daß das Recht der Notwehr bei Mißhandlungen erlaubt sei, denn Mißhandlungen seien rechtswidrige Handlungen. Darauf wurde das Kapitel „Militärjustizverwaltung" nach dem Kommissionsbeschlusse angenommen. Die von der Kommission beantragte Resolution, welche eine schärfere Bestrafung der Vorgesetzten fordert, die sich einer Verabsäumung der Beaufsichtigung Untergebener zu schulden kommen lassen, wird angenommen. Abg. Graf Oriola (nl.) fordert eine Vermehrung der Unteroffizierstellen. Auch die Sozialdemokraten, die Freunde einer Verkürzung der Arbeitszeit, müßten im Interesse einer Entlastung der Unteroffiziere der Vermehrung zustimmen, oder seien die Unteroffiziere etwa auch Junker? Kriegsminister von Einem will sich auch mit dem Kommissionsantrag begnügen. Abg. Gröber (Z.) hielt die Vermehrung der Unteroffiziere jetzt nicht für angängig, sondern bei der neuen Quinquenatsvorlage. Forts. Sonnabend.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 11. März 1904.

Das Abgeordnetenhaus setzte Freitag die 2. Beratung des Eisenbahnetats fort. Es werden zahlreiche lokale Wünsche vorgebracht und dann das Extraordinarium erledigt. Eisenbahnminister Budde dankte für die zahlreichen Anregungen und erklärte, er müsse, obgleich der Etat nicht am 1. April fertiggestellt sein würde, im Interesse des Betriebes die Verwaltung nach eigenem Ermessen fortführen. Damit ist der Eisenbahnetat erledigt. Hierauf wird der Gesetzentwurf betr. die Erweiterung des Stadtkreises Bonn der um 7 Mitglieder verstärkten Gemeindekommission überwiesen. Es folgt die 2. Beratung des Etats des Ministeriums des Innern. Abg. Wamhof (nl.) empfiehlt die Verwendung der Gefangenen zu Meliorationsarbeiten, Abg. Rose.ow (fr. Vp.) ihre Verwendung zu Flußregulierungen und Kanalbauten. Beim Titel Ministergehalt beschwert sich Abg. Kirsch (Z.), daß die Termine für die Land- und Reichstagswahlen so entfernt von einander gelegt worden sind und fragt, wie weit das allgemeine Wohnungsgesetz gediehen sei. Minister v. Hammerstein: Die Regierung habe geglaubt, mit der breiten Trennung der Wahltermine gerade zu nützen. Das Wohnungsgesetz befinde sich in der Umarbeitung, und er hoffe es noch in dieser Session vorzulegen. Abg. v. Czarlinski (Pole) griff den Minister heftig an und meinte, nicht die Abgg. hätten zu gehorchen, sondern der Minister, wenn er auch die Verfassung umgehe und mit nichtswürdigen Ausnahmegesetzen gegen die Polen wirke. (Der Präs. ruft ihn zur Ordnung.) Dies beweise aber wieder, mit wie wenig Verstand die Welt regiert werde. (Redner wird nochmals zur Ordnung gerufen.) Die Regierung tanze nach der Pfeife der H.-K.-Z.-Vereine. Schauderhaft sei die Verdeutschung der polnischen Nonnen. Minister v. Hammerstein leugne, daß der H.-K.-Z.-Verein eine Nebenregierung bilde. In Deutschland soll man nur deutsche Nonnen haben. Abg. v. Handebrand und der Lahn (f.) wünscht Beibehaltung des jetzigen Kurses und beklagt sich, daß der Reichstag vieles vor sein Forum ziehe, was dem Landtage zustehe. Minister v. Hammerstein: Es sei für ihm kein Gebot der Noblesse gewesen im Reichstage zu erscheinen. Im Reichstage sei denn auch die Niederlage der Sozialdemokraten bedeutend verschärft worden. Sonnabend Weiterberatung.

Der Krieg in Ostasien.

Die japanische Flotte hat bei Port Arthur von neuem die russ. Schiffe und Befestigungswerke angegriffen. Ueber ein Ergebnis liegt kein zuverlässiger Bericht vor. Auch Wladiwostok haben die Japaner wiederholt bombardiert. Die Russen in Korea ziehen sich immer mehr nach Norden zurück; es sollen 200 000 Japaner nach Korea und der Mandschurei verschifft worden sein.

* * *

Das „B. T." läßt sich aus Petersburg melden: In russischen Militärkreisen gewinnt man immer mehr die Ueberzeugung, daß der Ausbruch eines Krieges zwischen Rußland und England die fast unausbleibliche Folge des Zusammenstoßes mit Japan sein werde. Zu diesem Kriege werden bereits Vorkehrungen getroffen. So hat der Marineminister angeordnet, daß die auf der Insel Kotlin belegenen Sommervillen vor Petersburg für den Sommer nicht vermietet werden dürfen, eventuell fallen müssen, da das Marineministerium des Platzes zur Anlage von Befestigungen bedarf. Derartige Warnungen sind auch an dem finnischen und baltischen Strande erlassen. Auch aus dem Turkestangebiet sickern Nachrichten über Rüstungen durch. Das Blatt des Fürsten Uchtomski veröffentlicht eine Korrespondenz aus Teheran, in welcher dort die feste Ueberzeugung über einen bevorstehenden Feldzug Rußlands nach Indien vorherherrscht, nur zweifle man noch, ob der Vormarsch durch Persien oder über den Pamir gehen werde.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Der „Reichs-Anz." veröffentlicht bereits das Gesetz, betr. die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes. Da diese in verschiedenen Kreisen eine große Erregung hervorgerufen hat, erinnert die „Nordd. Allg. Ztg." daran, daß es sich um die Erfüllung eines Wunsches handelt, dem der Reichstag mit erdrückender Mehrheit alle Parteien, von der Rechten bis zur äußersten Linken umfassender Ausdruck gegeben hat und sie zitiert Reden des verstorbenen nl. Führers v. Bennigsen, des Führers der Konservativen, Grafen zu Limburg-Stirum, sowie des Führers der Freis., Abg. v. Kardorff, die sämtlich sich für die Aufhebung des § 2 ausgesprochen haben.

— Die „Germania" schreibt zur Aufhebung des Paragraphen 2 des Jesuitengesetzes: Es gereicht zur großen Befriedigung, daß endlich wenigstens der häßlichste Auswuchs dieses Ausnahmegesetzes, der die einzelnen Mitglieder des Jesuitenordens für vogelfrei erklärt, aufgehoben worden ist. Im kulturkämpferischen Lager werde sich jetzt wohl ein großes Wehklagen erheben, das aber niemand ernst nehmen werde. Dagegen werde in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes ein Gefühl der Erleichterung und Befriedigung eintreten. Der Bundesrat habe nicht an letzter Stelle sich selbst einen guten Dienst erwiesen.

— Die außerordentliche Sitzung des Bundesrates, welche die Zustimmung zur Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes gebracht hat, soll auch, wie unsern Lesern schon bekannt, Aussichten auf Einführung der Reichstagsdiäten eröffnet haben. Dem Reichstag soll in nächster Zeit schon eine entsprechende Vorlage zugehen. Hoffentlich folgt der frohen Botschaft die Bestätigung bald nach! Bei den Diäten liegt die Sache umgekehrt wie beim § 2 des Jesuitengesetzes. Während Preußen der Aufhebung des § 2 schon längst zustimmte, kleinere Einzelstaaten aber nichts davon wissen wollten, waren die letzteren bereit, den Reichstagsabgeordneten

---

Das vierte Gebot.

Roman von Reinhold Ortmann. 43

Mit seinem ehrwürdigen, grauen Haar, seinen glatten, rosigen Wangen und der harmlosen, blauen Brille sah er wirklich nicht aus wie ein unbarmherziger Wucherer und Halsabschneider. Selbst Merker fühlte bei seinem Anblick eine leise Anwandlung von Beklommenheit, denn die Glaubwürdigkeit des Herrn Cäsar Martini war ihm niemals so zweifelhaft erschienen als in diesem Augenblick. Aber schon um Ifas willen durfte er nichts davon verraten und seine Sicherheit nicht verlieren.

Seine klaren Augen fest und durchdringend auf Herrn Klingenberg richtend, erwiderte Merker „Allerdings, mein Herr. Und es wäre mir sehr lieb, wenn dies ohne weitere Zeugen geschehen könnte. Die Fragen, welche ich da an Sie richten möchte, erfordern jedenfalls eine sehr diskrete Behandlung."

Der Juwelier hatte die fetten Hände über der weißen Weste gefaltet und drehte die kurzen Daumen um einander. „Eine diskrete Behandlung? Hm! Sie sehen mich einigermaßen erstaunt, meine verehrten Herrschaften, denn da ich noch nicht einmal weiß, mit wem ich die Auszeichnung habe, mich zu unterhalten . . ."

„Mein Name ist Merker, Karl Merker aus Tannwald. „Ich bin der Teilhaber und Leiter der Haidenrothschen Fabrik."

Die gefalteten Hände des Herrn Ehrenfried Klingenberg lösten sich und er machte eine tiefe Verbeugung. „Ich bin hoch erfreut, eine so ausgezeichnete Bekanntschaft zu machen. Und in dem gnädigen Fräulein habe ich vermutlich . . ."

„Da nur ich es bin, welcher mit Ihnen zu reden wünscht, dürfte der Name der Dame wenig Interesse für Sie haben," fiel ihm Karl Merker scharf ins Wort. Es kostete ihn jetzt keine Bedenklichkeiten mehr, einen hochfahrenden und gebieterischen Ton anzuschlagen, denn er hatte inzwischen die beruhigende Gewißheit gewonnen, daß Cäsar Martinis Bericht wenigstens nicht ganz aus der Luft gegriffen sein könne.

„Durchaus nicht, durchaus nicht; ganz wie es Ihnen beliebt!" stimmte der Juwelier unterwürfig zu. „Aber die Herrschaften haben wohl die Güte, hier einzutreten. Es ist zwar nur ein sehr bescheidenes Kämmerlein und kaum auf den Besuch vornehmer junger Damen eingerichtet; aber ich verfüge leider über keinen anderen Raum, da die teuren Mietspreise einen Geschäftsmann zur äußersten Einschränkung nötigen."

Als Isa die Schwelle des im Gegensatz zu der prächtigen Ladeneinrichtung so dürftig ausgestatteten Seitengemaches überschritt, fühlte sie eine Anwandlung von Schwindel. Unwillkürlich mußte sie sich auf den Arm Merkers stützen, der sie sehr scharf beobachtet haben mußte, da er ihre kleine Schwäche sogleich wahrgenommen hatte.

„Ich danke Ihnen," flüsterte sie ihm unter dem Schleier hervor zu. „Und ich bitte Sie, statt meiner zu sprechen; aber ich beschwöre Sie, machen Sie es kurz! Es ist, als ob die Decke dieses Zimmers mich erdrückte."

Merker geleitete sie zu einem Stuhl. Er selber aber blieb hoch aufgerichtet neben dem alten Schreibtisch des Herrn Ehrenfried Klingenberg stehen. „Sind wir ungestört und vor unberufenen Lauschern gesichert?" fragte er, und da der Juwelier pantomimisch bejahte, fuhr er fort: „Wir brauchen uns, wie ich denke, nicht lange mit unnützen Vorreden aufzuhalten, denn die Angelegenheit ist zu peinlich, als daß sie auch nur ein einziges überflüssiges Wort vertrüge. Sie stehen in geschäftlicher Verbindung mit dem Hauptmann Hellmut von Nordenholz?"

Der würdige Herr Klingenberg wiegte sein graues Haupt. „Ich erinnere mich nicht ganz genau. Man müßte erst in den Büchern nachschlagen, um es festzustellen. Aber es könnte wohl sein, daß der Hauptmann einmal einen Schmuck oder dergleichen bei mir gekauft hat. Ich habe ja eine sehr große Kundschaft in diesen Kreisen."

„Nein, nein, mein werter Herr, auf diese Weise werden wir uns nicht verständigen. Auch ohne in Ihren Büchern nachzusehen, werden Sie mir aus dem Gedächtnisse sagen können, ob Sie mit Herrn von Nordenholz Darlehnsgeschäfte gemacht haben oder nicht."

Der Juwelier kniff die pfiffigen Aeuglein hinter den bläulichen Brillengläsern zusammen und machte im übrigen das harmloseste und unbefangenste Gesicht von der Welt. „Das ist eine klare und unzweideutige Frage, mein hochverehrter Herr," sagte er sehr höflich, „und es ziemt sich, daß ich Ihnen darauf eine klare und unzweideutige Antwort gebe. Und diese Antwort ist, daß ich lebhaft bedaure, über meine internen Geschäftsangelegenheiten keine Auskunft erteilen zu können."

„Auch nicht, wenn diese Auskunftserteilung in Ihrem eigenen Interesse dringend geboten, wenn sie das einzige Mittel wäre, Sie vor vielleicht sehr empfindlichen Verlusten zu bewahren?"

„Es beliebt Ihnen, zu scherzen. Wenn ich auch sehr weit davon entfernt bin, meinen kleinen, bescheidenen Handel mit Ihrem großartigen, weltberühmten Betriebe zu vergleichen, so wird es mir doch vielleicht gestattet sein, die ganz ergebene Frage an Sie zu richten, ob Sie selbst in einem ähnlichen Falle, das heißt, lediglich auf allgemeine Redensarten oder geheimnisvolle Androhungen hin, geneigt sein würden, einem Fremden Einblick in die delikatesten Verhältnisse Ihres Geschäfts zu gestatten?"

„Man soll Dinge, die nichts miteinander zu schaffen haben, nicht zusammenwerfen," lehnte Merker hochmütig ab. „Es würde mir niemals in den Sinn kommen, mich um Ihre Beziehungen zu Herrn von Nordenholz zu kümmern, wenn ich nicht ein sehr starkes, persönliches Interesse daran hätte. Sie haben dem Herrn auf eine angeblich bevorstehende Heirat hin Geld geliehen, und ich bin der Vormund der Dame, welche bei dieser Heirat in Frage kommt."

„Es ist also doch wohl mehr als eine allgemeine Redensart oder eine geheimnisvolle Androhung, wenn ich Ihnen sage, daß ich die Macht besitze, Ihren Geschäften mit dem Herrn Hauptmann durch ein einziges Wort ihren goldenen Boden zu entziehen."

Isa machte eine Bewegung, als ob sie aufspringen und protestieren wollte; Merker aber wandte sich nach ihr um und sein zugleich verwunderter und ernst mahnender Blick fesselte sie wider ihren Willen an ihren Platz.

Ehrenfried Klingenberg hatte die fetten, kurzen Daumen wieder in Bewegung gesetzt und sein ehrwürdiges, freundliches Haupt war fast ganz nach der rechten Schulter hinüber gesunken. Sein langes, vielbewegtes Leben war reich an Erfahrungen der mannigfaltigsten Art; aber eine Lage, welche sich mit der gegenwärtigen hätte vergleichen lassen, war ihm denn doch noch nicht vorgekommen. Wie er die Dinge übersah, konnte ein unüberlegtes Wort hier in der That Tausende kosten, und wenn er schon unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht der Mann war, unüberlegt zu handeln und zu sprechen, so würde er sich einer solchen Dummheit sicherlich jetzt am allerwenigsten schuldig machen.

„Es ist mir sehr peinlich, eine Meinung zu äußern über Dinge, die mich nichts angehen," sagte er in seinem sanftesten und demütigsten Tone, „aber nach Ihren Worten, mein hochverehrter Herr, hat es doch ganz den Anschein, als ob irgend ein schlechter und neidischer Mensch den Herrn Hauptmann bei Ihnen verleumdet habe. Und da möchte ich Sie denn doch von Herzen bitten, solchen Verleumdungen kein Gehör zu schenken. Der Herr Hauptmann ist ein stolzer Mann, ein sehr stolzer Mann, das muß wahr sein; aber er ist auch ein Gentleman und ein Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle. Wenn ich eine ledige Tochter hätte, und wenn der Herr von Nordenholz mir hätte die Ehre erweisen wollen, sie zu seiner Gemahlin zu begehren, so würde ich sie ihm unbedenklich gegeben haben, selbst wenn ich ein kommandierender General oder ein Fürst wäre."

„Sie scheinen sich seiner also doch auf einmal sehr genau zu erinnern," unterbrach ihn Merker mit kaltem Spott. „Aber es kommt mir, offen gestanden, viel weniger darauf an, zu erfahren, was Sie gethan hätten, als darauf, was Sie wirklich gethan haben. Und ich will es Ihnen ersparen, mir eine Geschichte zu erzählen. Antworten Sie mir einfach mit ja oder nein! Schuldet Ihnen der Hauptmann von Nordenholz zwanzigtausend Mark gegen seine Wechselunterschrift und gegen einen Schein, in welchem er sich mit seinem Ehrenwort verpflichtet, Kapital und Zinsen am Tage nach seiner Vermählung mit Fräulein Isabella Haidenroth zurückzuzahlen?"

Ehrenfried Klingenberg war gewiß kein schlechter Komödiant, aber unter dem Eindruck solcher Ueberraschung ließen ihn seine Künste doch im Stich. Er richtete sich auf und stützte sich auf die Kante seines Schreibtisches, während er mit merklicher Unsicherheit fragte: „Und wenn ich Ihnen nun darauf antwortete: nein, es ist nicht wahr, würde Ihnen das dann endlich genügen?"

„Mir für meine Person, ja. Denn ich besitze kein Mittel, Sie zum Bekenntnis der Wahrheit zu zwingen. Aber ich fürchte, daß Sie alsdann sehr bald in die Zwangslage versetzt werden würden, einem anderen den Einblick in Ihre Geschäftsbücher, in die offenen sowohl als in die geheimen, zu gestatten."

„Einem anderen? Und wer sollte dieser andere sein, mein sehr verehrter Herr?"

„Der Staatsanwalt, der gewissen merkwürdigen Juwelenverkäufen gegenüber ohne Zweifel eine ganz besondere Wißbegierde an den Tag legen dürfte." 106,18

Anwesenheitsgelder zu bewilligen; diese aber stießen an einer sehr einflußreichen preußischen Stelle auf hartnäckigen Widerstand. Sollte dieser jetzt gebrochen sein, so wäre das sehr erfreulich. Daß keine unannehmbare Bedingung daran geknüpft sei, wird ausdrücklich hervorgehoben.

— Der Oldenburgische Landtag nahm in geheimer Sitzung eine Vorlage an, wonach Herzog Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg die Regentschaft in Oldenburg übernimmt, falls der Großherzog vor der Volljährigkeit des Erbgroßherzogs verstirbt.

— Der Prinzregent Luitpold vollendete am 12. d Mts. sein 83. Lebensjahr.

— Der „Vorwärts" will aus guter Quelle, die uns trotzdem sehr fraglich erscheinende Meldung erfahren haben, daß man in den Kreisen der Reichsregierung sich mit dem Gedanken einer Auflösung des Reichstags trägt, den man, wenn irgend angängig, schon in diesem Frühjahr verwirklichen möchte. Man hoffe alsdann, wenn dabei die Parole ausgegeben würde: Gegen die Sozialdemokratie auch einen festeren Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien zu erzielen, wofür die Verhandlungen der lauf. Reichstagssession allerlei Symptome ergeben haben.

— Das neue Fünfzigpfennigstück. Nach der dem Reichstage zugegangenen Novelle zum Münzgesetz soll bei dem neuen Fünfzigpfennigstück statt der jetzigen Wertbezeichnung „50 Pfennig" die Wertangabe „1/2 Mark" gewählt und der Größenunterschied in den Durchmessern des Zehn- und Fünfzigpfennigstückes durch Verkleinerung des Durchmessers des letzteren auf 2 mm gebracht werden. Das Fünfzigpfennigstück wird somit einen Durchmesser von 19 mm erhalten. Außerdem soll die Novelle dazu benutzt werden, um die Ermächtigung des Bundesrats zum Erlaß münzpolizeilicher Bestimmungen zweifelsfrei festzustellen.

— Aus deutsch-Südwestafrika. Wie in parlamentarischen Kreisen erzählt wird, hat Gouverneur, Oberst Leutwein nach Berlin gemeldet, daß er zur Bewältigung des Aufstandes noch 800 Mann und 2 bespannte Batterien nötig habe.

Ausland.

Ungarn. Die Kossuthpartei hat einmütig beschlossen, daß der Antrag des Ministerpräsidenten auf Aenderung der Geschäftsordnung entrüstet zurückzuweisen sei und dessen Verwicklichung mit allen Mitteln verhindert werden müsse. Im Klub der liberalen Partei gab Tisza der Zuversicht Ausdruck, daß die ganze Partei wie ein Mann im bevorstehenden entscheidenden Kampfe hinter ihm stehen werde. Sollte aber die Partei sich wider Erwarten als zu schwach erweisen, dann bleibe nichts übrig, als die Auflösung des Reichstages.

— Die Rekrutenvorlage ist nunmehr angenommen worden.

Amerika. Präsident Roosevelt hat einen Staatsbefehl erlassen, in welchem alle Zivil- und Militärbeamten aufgefordert werden, sich jeder Handlung und Aeußerung zu enthalten, welche Japan oder Rußland berechtigten Grund zur Kriegung geben könnte.

— Im Kongreß beantragte der Abg. Bäcker die Statue Friedrichs des Großen nicht anzunehmen, weil dieser ein Vertreter des Militarismus und Despotismus sich nur aus Haß gegen England als Freund der Union gezeigt habe.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 14. März.

* Zu den schon in voriger Nummer genannten Castroper Abiturienten gesellten sich am Samstag noch als fünfter Eduard Becker. Drei der Glücklichen sind frühere Schüler unserer Rektoratschule, nach dessen Verlassen sie den Weg zum Abitur sämtlich ohne „Nachsitzen" zurückgelegt haben.

* Das Kgl. Provinzial-Schulkollegium hat an die Leiter sämtlicher höheren Lehranstalten folgende Verfügung erlassen: Wir sehen uns veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß Schüler nach vollendetem zwölften Jahre in Zukunft nur noch in besonderen Fällen in die Sexta aufzunehmen sind. Veranlassung zu dieser Verfügung ist der Umstand, daß zahlreiche Eltern, die ihre Kinder auf eine höhere Schule schicken wollen, sie zu lange in der Volksschule lassen in der guten Absicht, ihren Kindern eine gründliche Elementarbildung zu geben. Der normal begabte und fleißige Schüler ist nach Zurücklegung des vierten Schuljahres im allgemeinen zum Besuch einer höheren Schule reif. Bleibt er nun länger in der Volksschule, so sind diese Jahre, wenn er später auf eine höhere Schule kommt, völlig verloren, da er dort jedenfalls von unten anfangen muß. Dasselbe gilt in ähnlicher Weise für die Schülerinnen der höheren Mädchenschulen.

* Castroper Bürgerverein. Heute Abend 8 1/2 Uhr findet bei Herrn Wilh. Schnettler eine Versammlung des „C. B.-V." statt. In derselben kommt unter anderem die schon mehrfach zur Diskussion gestandene Frage der Müllabfuhr und Straßenreinigung zur Sprache.

* Militäraushebung. Am Samstag, den 19. d. Mts. beginnt für die Stadt Castrop, die Aemter Rauxel und Sodingen die Musterung der Militärpflichtigen. Für die Musterung sind, wie bekannt gemacht, 6 Tage vorgesehen (19., 21., 22., 23., 24. März und 5. April — der ursprünglich auf den 26. März angesetzte Musterungstag ist auf den 5. April verlegt worden —). Die näheren Bestimmungen sind aus der zuletzt in Nummer 38 d. Zeitung veröffentlichten Bekanntmachung zu ersehen.

* Bergarbeiter-Versammlung. Eine Bergarbeiter-Versammlung fand in Obercastrop bei dem Wirt Herrn Bresser am gestrigen Sonntag statt. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf dem obersten Bergherrn, Se. Majestät den Kaiser, eröffnet. Ein Redner des christl. Gewerkvereins legte an der Hand einiger Beispiele dar, daß der sogenannte alte Bergmannsstand viel mehr Privilegien und Rechte besessen habe wie der heutige. Dann begab sich Redner auf das Gebiet der vielen Grubenunfälle und wies nach statistischem Zahlenmaterial nach, daß sich die Unfälle im Bergbaubetriebe Preußens gewaltig gesteigert hätten. Er forderte um die Kalamität zu beseitigen: Die Einstellung von Arbeitern als Hülfskontrolleure; die Herabsetzung der Arbeitszeit und eine gerechtere Gedingefestsetzung wie sie jetzt üblich sei. Dann ging Redner zur Reform des Knappschaftswesens über und forderte, verschiedene Uebelstände zu beseitigen. Ein Mitglied des Berggewerbegerichts belehrte dann verschiedentlich die Anwesenden, wie sie sich bei evtl. Klageanstrengungen zu verhalten hätten. Dann fand die Aufstellung des Knappschaftsältesten-Kandidaten statt. Der bisherige Aelteste Herr Wickel wurde fast einstimmig wieder zum Aeltesten auserwählt.

* Als Kleinbahn-Polizeibeamte für die sämtl. von dieser Bahnanlage berührten Ortspolizeibezirke sind die bei der Märkischen Straßenbahn angestellten Betriebs-Kontrolleure R. Michel, G. Nordhoff und A. Friemann vereidigt worden.

* Eine prinzipielle Entscheidung für das reisende Publikum. Das Oberlandesgericht Hamm hat soeben eine Entscheidung getroffen, die wegen ihrer außerordentlichen Wichtigkeit der allgemeinen Beachtung empfohlen werden muß. Der Klageanspruch wird aus § 1 des Reichshaftpflichtgesetzes hergeleitet und beruht auf folgendem Tatbestand: Am 21. Oktober 1901 fuhr die Ehefrau des Fuhrknechts August Peter zu Schalkmühle von Lüdenscheid nach Schalkmühle. Kurz vor dem Einfahrtssignal an letzter Station hielt der Zug an einer Stelle, die abends durch kein einziges Licht erleuchtet ist. Die Frau stieg beim Halten des Zuges aus, stürzte einen hohen Bahndamm herunter und zog sich schwere Verletzungen zu. Die Frau macht den Eisenbahnfiskus für den Unfall verantwortlich, indem sie ausführt: als der Zug vor der Station gehalten habe, sei sie in den Glauben versetzt worden, daß sie bereits in Schalksmühle sei. Es sei nämlich dunkel gewesen und ihre Frage, ob sie bereits in der Station sei, sei auch von mehreren Wageninsassen ihres Abteils bejaht worden. Das Stationsgebäude sei nur klein und wenig erleuchtet; an der Stelle vor dem Signal seien schon mehrfach Personen, wenn der Zug dort gehalten habe, ausgestiegen, denn man habe tatsächlich nicht wissen können, ob der Zug in der Station sei oder nicht. Erst als sie ausgestiegen sei, habe sie den Irrtum bemerkt. Sie habe sofort wieder einsteigen wollen. Da aber der Zug sich in diesem Augenblick wieder in Bewegung gesetzt habe, sei sie über den Damm auf die Straße gestürzt. Der Eisenbahnfiskus sucht jedes Verschulden in Abrede zu stellen. Das Halten des Zuges vor dem Signal stelle keine unerlaubte Handlung dar, sondern sei im Interesse der Betriebssicherheit geboten gewesen. Wenn jemand auf freier Strecke den Zug verlasse, so befinde er sich in grobem Verschulden und dürfe sich nicht wundern, wenn ihm ein Unfall zustoße. Der Name der Station werde von den Zugbeamten ausgerufen, die Wagentüren würden geöffnet usw. Alles dieses treffe beim gelegentlichen Anhalten auf freier Strecke nicht zu. — Das Landgericht Hagen hat die Ansprüche der Klägerin für berechtigt erklärt. Der Unfall sei durch den Betrieb herbeigeführt, kein anderes Ereignis habe bei demselben mitgewirkt. Es sei durchaus nicht wunderlich, daß die Klägerin infolge des Haltens des Zuges die Ansicht gewann, daß sie auf der Station angelangt sei, denn die Absicht hätten auch andere Reisende gehabt. — Die Berufung des Eisenbahnfiskus gegen das landesgerichtliche Urteil wurde vom Oberlandgericht verworfen.

* Die Haftpflicht der Eisenbahn. Auf Grund des Reichshaftpflichtgesetzes hatte ein Fuhrunternehmer die Verwaltung eines Eisenbahnunternehmens auf Schadenersatz verklagt. Der Kläger leitete seinen Anspruch daraus her, daß sein Sohn, in Ausübung seines Berufes als Fuhrmann, an einem Bahnübergang vom Eisenbahnzuge überfahren und getötet worden sei. Der Verunglückte aber sei seinen Eltern zum Unterhalte verpflichtet gewesen, die Eisenbahnverwaltung sei daher zu verurteilen, ihm eine lebenslängliche Rente zu zahlen. Die Beklagte führt jedoch den Unfall auf eigenes Verschulden des Getöteten zurück. Vom Landgerichte ist der Kläger kostenfrei abgewiesen worden. Das Oberlandgericht konnte jedoch, auf die Berufung des Klägers hin, der Ansicht des ersten Richters nicht beitreten. Denn der Verunglückte sei dem Augenblick, als er den Zug gewahr wurde, durch den Bahnkörper von seinem Fuhrwerk getrennt gewesen. Um die unruhig werdenden Pferde zu beruhigen, und so ein Unglück zu verhüten, habe er den Bahnkörper überschritten und hierbei sein Leben eingebüßt. Er habe sich in einer Kollision der Pflichten befunden und zur Rettung anderer Güter sein Leben in die Schanze geschlagen. Zu den besonderen Gefahren eines Eisenbahnbetriebes gehöre insbesondere die Schnelligkeit der Bewegung. Die Eisenbahn hafte für allen Schaden, der innerhalb des Betriebes entsteht. Die Ansprüche des Klägers seien somit begründet, und die Eisenbahn sei deshalb zum Schadenersatz verpflichtet.

* Rauxel-Schwerin. Plötzlich irrsinnig geworden ist der auf Zeche „Graf Schwerin" angestellte Förderaufseher K. Man brachte den Bedauernswerten in das Krankenhaus.

h Rauxel. Mit einem Messer hat der Bergmann Sauschek seinen Kollegen Beratzni auf der Münsterstraße in den Kopf gestochen. Die Verletzungen sollen zum Glück nur geringfügig sein. Der Täter wurde vorgeführt.

h Bövinghausen. In der am 10. d. M. stattgefundenen Gemeinderatssitzung wurde beschlossen: Zu dem Bau von Arrestzellen in der Gemeinde Merklinde soll ein jährlicher Beitrag von 30 Mk. gezahlt werden. Die Uebernahme des von der Gewerkschaft „Lothringen" zu dem Schacht 3 führenden Weges wurde abgelehnt. Der bisherige Gemeindevorsteher Büchter wurde zum stellvertretenden Gemeindevorsteher gewählt.

* Für das Amt Mengede findet die Aushebung am 17. und 18. März im Lokale des Wirts Koke statt, und für das Amt Lütgendortmund am 6., 7., 8., 9. und 11. April.

* Dortmund. Die Königliche Regierung hat das Statut zur Kommunalisierung der hiesigen Volksschulen nunmehr endgültig genehmigt. Die Schulsozietäten werden zum 1. April aufgelöst. Bis zur Wahl der beiden Stadtschulinspektoren bleiben die bisherigen Kreisschulinspektoren in Tätigkeit.

* Das „wilde" Schwein. Vom Viehmarkte in Dortmund hatte ein Herner Metzger einen alten, schwarzen Eber mitgebracht, welcher durch die Fahrt und die fremde Umgebung widerspenstig geworden, den Treibern viele Last machte. In der Spiegelscheibe eines Schaufensters an der Kampstraße in Herne erblickte der alte Student sein Ebenbild, schoß wütend darauf zu und befand sich plötzlich durch die Scheibe hindurch im Laden, wo er allerlei Kurzweil trieb, bis er wieder auf die Kampstraße getrieben worden war. Dort sah er am andern Schaufenster nochmals dasselbe Bild und stürmte zum zweiten Mal mit dem Kopf durch das Fenster. Ein teurer Spaß für den schadenersatzpflichtigen Schweinebesitzer. Dieses Mal ging die Sache aber nicht so glatt, denn der Stürmer hatte sich schwere Verletzungen zugezogen, sodaß beschleunigte Schlachtung erforderlich wurde.

* Dortmund. Seit dem 9. d. Mts. wurde vor der hiesigen 2. Strafkammer verhandelt gegen den früheren Bankier Herm. Wulff, den Begründer der Handelsbank. Es wird ihm zur Last gelegt, als Vorstand der Handelsbank in den Jahren 1898 bis 1901 absichtlich zum Nachteile der Bank gehandelt und durch drei weite Handlungen den Vermögensstand der Gesellschaft unwahr dargestellt und verschleiert zu haben. Die ganze Gründungsangelegenheit der Bank wird nochmals aufgerollt; am Tage der Gründung der Bank ist bekanntlich das mit 27 Prozent eingezahlte Grundkapital mit 250 000 Mark sofort wieder auf das Konto Wulff eingezahlt worden, der Bank sind dafür später für den gleichen Betrag faule Schwemmsteinwechsel übermacht worden, die am Verfallstage prolongiert wurden. Der Angeklagte versuchte es so hinzustellen, als seien diese Wechsel nur zur Sicherheit an die Handelsbank gegeben worden. Der Vertreter der Anklage hält den Angeklagten Wulff der Untreue in einem Falle und der Bilanzverschleierung in zwei Fällen für schuldig. Es frage sich nur, führte der Staatsanwalt aus, ob dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen seien und unter Berücksichtigung des gemeingefährlichen Treibens des Angeklagten, der jeden erbarmungslos um sein Geld gebracht habe, bitte er, dem Angeklagten keine mildernden Umstände zuzubilligen. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 3 Monate, außerdem eine Geldstrafe von 12000 Mk., evtl. im Nichtbeitreibungsfalle für jede 10 Mk. 1 Tag Zuchthaus. Der Angeschuldigte wurde von der Anklage des Betruges freigesprochen, weil die Straftaten des Angeklagten durch das gegen den Angklagten am 3. Oktober vorigen Jahres gefällte Schwurgerichtsurteil gedeckt werden. Dahingegen wird der Angeklagte der Bilanzverschleierung in 3 Fällen für schuldig befunden. Das Gericht stellte als erwiesen fest, daß der Angeklagte in drei Geschäftsberichten wissentlich falsche Angaben gemacht habe, die zur Irreführung des Aufsichtsrates und der Aktionäre bestimmt waren. Der Gerichtshof hielt für jeden Fall der Verschleierung eine Strafe von 5 Monaten Gefängnis für angebracht. Da auf eine Zusatz-Zuchthausstrafe erkannt werden mußte, setzte er 8 Monate Zuchthaus fest und erkannte außerdem auf eine Geldstrafe von 4500 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle für je 15 M. 1 Tag Zuchthaus tritt.

* Dortmund. Die Näherin Luise Busemann glitt in ihrer Wohnung beim Waschen von Kleidungsstücken aus und stürzte mit dem Gefäß in einen halben Meter hohen, mit kochendem Wasser angefüllten engen Waschkessel. In diesem saß sie eingeklemmt fest und konnte erst nach einigen Minuten durch ihre Hausgenossin aus dieser qualvollen Lage befreit werden. Da die Aermste nur leicht gekleidet war, drang das heiße Wasser leicht ein und verursachte schreckliche Brandwunden, denen sie nun verschieden ist.

* Die alte Linde, das Wahrzeichen Dortmunds, inmitten des geräuschvollen Bahnhofsbetriebes belegen, ist bekanntlich eingegangen; der Baumstumpf ist zwar erhalten geblieben, er gewährt aber keineswegs einen schönen Anblick. Neue Sprossen entwickeln sich zwar aus den Wurzeln, aber es wird doch, selbst bei der sorgfältigsten Pflege lange dauern, ehe einer der Sprößlinge zu einen einigermaßen ansehnlichen Baum herangewachsen ist. Seit Donnerstag aber besitzt Dortmund wieder eine ansehnliche Fehmlinde, nämlich im Kaiser-Wilhelmhain, wo bereits eine Nachbildung des alten Freistuhls, ein Geschenk des frühren Bahnhofswirtes Schumacher, aufgebaut ist. Die neue Fehmlinde, ein Sprosse der alten Linde, ist im Garten der Loge an der Viktoriastraße herangewachsen. Vor etwa 40 Jahren hatte Herr Middendorf, der frühere Besitzer des bekannten Hotels, zwei Sprößlinge der alten Linde in den Logengarten verpflanzt, die beiden gut aufgingen und wovon nun einer, der inzwischen 8 Meter hoch geworden ist, im Kaiserhain seinen Platz gefunden hat.

* Witten. Mörder oder Irrsinniger. Der Handlungsgehilfe Johann G. stellte sich auf dem Markte einem Polizeibeamten unter der Angabe, daß er einen Mord verübt habe. Vor etwa 8 Tagen habe er seinen in Weißen als Prokurist tätigen Bruder durch Cyankali, welches er ihm in den Kaffee gab, vergiftet. Die Ursache dazu soll in der Weigerung des Ermordeten, ihm weiter in seinem Fortkommen behilflich zu sein, gelegen haben. Aus dem Grunde, daß die Zeitungen über seine Verfolgung schreiben, stellte er sich der Behörde. Er wurde vorläufig in Haft behalten.

* Bochum. „Wie Genosse Hué Reichstagskandidat wurde." Unter dieser Ueberschrift erzählt im „Rh.-W. Tagebl." „jemand, der es wissen muß", eine niedliche Geschichte, die das letzthin auch im Fall Göhre so prächtig in Erscheinung getretene „demokratische Grundprinzip", daß das Volk keines Vormundes bedürfe, sondern sich selbst den Mann auszusuchen habe, den es mit der Vertretung seiner Rechte im Parlamente betrauen will, recht interessant beleuchtet. Der Gewährsmann des „Tagebl." schreibt: Zuerst war für den Wahlkreis Bochum bekanntlich Hoffmann-Bielefeld als sozialdemokratischer Reichstagskandidat aufgestellt. Derselbe paßte aber gewissen Obergenossen nicht .... Hoffmann wurde, ohne daß die Bochumer Vertrauensleute davon wußten, so lange gepreßt, bis er — ähnlich wie neuerdings Göhre — „freiwillig" auf seine Bochumer Kandidatur verzichtete. Dann wurden natürlich auch pro forma die sozialdemokratischen Vertrauensmänner zusammengerufen, die wunders glaubten, was für wichtige Beschlüsse sie zu fassen hätten und garnicht ahnten, daß alles schon für und fertig gewesen war, bevor sie

Familientragödien.

Das Zusammentreffen ähnlicher Ereignisse hat sich wieder einmal bei den beiden entsetzlichen Familienkatastrophen, welche in den letzten Tagen die lokalen Spalten der hauptstädtischen Blätter füllten, bewährt. Worauf dieses, schon hundertfach durch die Erfahrung bestätigte, fast gleichzeitige Eintreten beruht, hat im Grunde noch niemand völlig zu erklären vermocht. Wahrscheinlich wird Suggestion und Nachahmungstrieb zusammen aus ähnlichen Ursachen ähnliche Wirkungen hervorrufen. Die beiden Familiendramen Beseke und Brambach zeigen auch sonst vielfache Analogien. Bei beiden war die Ursache materielle Bedrängnis, hervorgerufen durch eine Lebensweise, welche mit den Einkünften in keinem richtigen Verhältnis stand. Bei beiden stimmt überein der wohlüberlegte Entschluß, aus allen Fährlichkeiten sich durch die dunkle Pforte des Todes zu retten. In dem einen wie in dem anderen Falle sehen wir gleichsam eine festliche Vorbereitung für die letzte schreckliche Tat, einen Taumel des Vergnügens vor der letzten Stunde, und ebenso in beiden Fällen den Entschluß der Eltern, auch die geliebten Kinder ohne deren freien Willen mit hinüberzunehmen in jenes Land, von dessen Grenzen kein Wandrer wiederkehrt. Nur die älteste Tochter war in dem Falle Beseke von den Eltern in ihren verzweiflungsvollen Plan eingeweiht.

Solche Familientragödien, wie sie jetzt wieder die sonst nicht empfindsamen Nerven der Großstädter erschütterten, sind schon früher vorgekommen und es werden auch diese nicht die letzten sein. Der Strom des täglichen Lebens wird auch diese Eindrücke abschwächen, sie werden bald unter den sich häufenden Ereignissen des Tages der Vergessenheit anheimfallen. Und doch sind diese erschütternden Vorgänge Früchte unseres modernen Kulturlebens, Ergebnisse der modernen Denkweise, Resultate neuzeitlicher Moral oder Unmoral. Von diesen Gesichtspunkten aus erheben sie sich in ihrer Bedeutung über das Niveau eines vorübergehenden aufregenden Tagesereignisses und sie verdienen einen bleibenden Platz in der Sittengeschichte unserer Zeit. Wir wiesen schon darauf hin, daß in beiden Fällen der letzte Grund zu dem verzweifelten Entschlusse ein Lebensaufwand war, welcher mit den materiellen Hilfsquellen der Unglücklichen in keinem Einklange stand. Solcher Scheinexistenzen, welche glauben, nach außen über ihre Verhältnisse hinaus repräsentieren, bei Fremden und Bekannten sich als stets gastfreie Wirte mit offenem Hause gebärden, in Gesellschaften, in Hausbällen und Gelagen ihr äußeres Ansehen befestigen zu müssen, giebt es eine ganze Masse. Da müssen Theater und Konzerte besucht, da müssen für alle Familienangehörigen teure Toiletten geschafft werden, da darf selbst der kürzeste Weg nicht zu Fuß oder mit den gewöhnlichen Massenbeförderungsmitteln zurückgelegt werden, sondern man muß die vornehme Droschke benutzen. Natürlich sucht man dieses unwirtschaftliche leichtsinnige Leben vor sich selbst zu bemänteln und zu rechtfertigen, man gaukelt sich selbst vor, daß diese übermäßigen Ausgaben notwendig seien, um den geschäftlichen Kredit aufrecht zu erhalten oder um den Kindern eine höhere Karriere zu sichern, den Söhnen etwa im Offizierkorps, den Töchtern durch glänzende Heiraten.

Solche unwirtschaftliche Existenzen sind leider auf Sand gebaut. Früher oder später muß das Ende mit Schrecken kommen und dann gesellt sich zu der Lüge und zu der hohlen Prahlerei die Feigheit. Statt mutig und kraftvoll die Folgen der ursprünglichen Fehler zu tragen, statt mit kräftigem Ruck das luftige Gebäude zu zerstören, das Genußsucht und Protzentum aufgebaut, und energisch mit Selbstverleugnung ein neues Leben auf solider ehrlicher Grundlage zu beginnen, greift man dann zur totbringenden Waffe oder zum Gift, damit durch kurze Momente des Schmerzes alle irdische Qual und alles Elend beendet sei.

Derartige Verzweiflungstaten haben ihren weiteren Grund in den modernen atheistischen Anschauungen. Der religiöse Glaube, welcher an eine Unsterblichkeit der Seele, an Lohn und Strafe nach dem Tode, an das gerechte Gericht Gottes glaubt, der Glaube, welcher das empfangene Leben nicht als ein persönliches Eigentum, sondern als eine Gabe ansieht, für das der Mensch dem göttlichen Schöpfer Rechenschaft schuldig ist, wird selbst in der Verzweiflung den Menschen nicht dazu gelangen lassen, die Hand an sich selbst zu legen. Nur wer der Ansicht ist, daß mit dem Tode der menschliche Geist wie der menschliche Körper in zusammenhanglose Atome zerfällt, nur wer sich selbst als völlig verfügungsberechtigt über seinen Leib und seine Seele hält, nur wer meint, daß die Ruhe im Grabe, um mit Hamlet zu sprechen, ein Schlaf ohne Traum ist, wird freiwillig den Genius mit der gelöschten Fackel selbst herbeirufen.

Die Menschen, welche niemals in edlen geistigen Genüssen ihre Erholung suchen, sondern ausschließlich in äußeren Vergnügungen, werden ferner gerade durch diese Jagd nach dem Genuß in ihrer Nerven- und Willenskraft oft so geschwächt und zerrüttet, daß sie jedem Mißgeschick, jeder größeren Widerwärtigkeit halt- und ratlos gegenüberstehen, daß sie nicht den Mut finden, dem Ungemach die Stirn zu bieten und mit ihm zu kämpfen. Es gehört wahrlich viel weniger Mut und Tatkraft dazu, sich feige aus dem Kampf ums Dasein wegzuschleichen, als ihn auszukämpfen bis zum letzten bitteren Ende. Nur gesunde, kraftvolle, in sich selbst gefestigte Naturen nehmen diesen Kampf auf, nicht schwache, in ihrer Widerstandskraft gebrochene, durch zügelloses Leben zerrüttete Individuen.

Das Unterscheidungsvermögen zwischen Gut und Böse, zwischen Recht und Unrecht ist bei diesen auch moralisch geschwächten Jüngern unserer modernen Kultur schon so vermindert, daß sie sich selbst für befugt erachten, die aufblühende Lebenskraft ihrer Kinder mit ihrem eigenen Schicksale zu verknüpfen und sie ohne ihren Willen mit sich aus dem Leben zu nehmen. Sie rechtfertigen vielleicht diesen gewissenlosen Mord — denn nur so kann diese Tat bezeichnet werden — noch mit ihrer Liebe zu ihren Kindern. Sie wollen sie nicht dem Lebenskampfe aussetzen, sie nicht den Widerwärtigkeiten, denen sie im harten Kampfe ums Dasein ausgesetzt sein würden, preisgeben. Falsch, trügerisch, sich selbst belügend ist eine solche Handlungs- und Denkweise. Weshalb hätten die jungen Besekes nicht in der straffen Erziehungsmethode unserer militärischen Kadettenhäuser zu tüchtigen Männern herangebildet werden können? Sie hätten vielleicht des Zuschusses von Hause gar nicht bedurft, sondern in der spartanischen Schule der Einfachheit, ja vielleicht des Mangels hätte sich ihr Charakter gestählt und sie wären nicht so leicht unterlegen wie ihre Erzeuger. Die Kugel, welche in Pankow die Hand des Vaters in das Haupt des zarten Kindes jagte, wurde von einer falschen Vaterliebe entsendet, von einer unberechtigten Ueberhebung, von einem falschen Urteil über die Grenzen elterlicher Macht und elterlicher Verantwortlichkeit für Schicksal und Leben der Kinder.

Wie warnende Fanale blitzen solche Schreckenstaten in unser heutiges Kulturleben hinein, für Augenblicke erhellen sie mit grausamer Deutlichkeit den Abgrund, an dessen Rande viele unserer Mitmenschen einhertaumeln, mit grauenhafter Deutlichkeit zeigen sie die Schäden der modernen Gesellschaft. Für die Leiter und Lenker des Volkes aber, für die ernsten Volkserzieher weisen sie die Angelpunkte, bei denen eingesetzt werden muß, um ihre Wiederkehr zu verhüten. Wir müssen namentlich bei der Erziehung unserer Jugend in Haus und Schule das größte Gewicht auf die Bildung des Charakters legen, viel mehr noch als auf die Aneignung einer großen Menge von Wissensstoff. Wir müssen unsere Jugend lehren, das Wesen der Dinge vom äußeren Schein zu trennen, den Wert der Menschen zu bemessen nach ihrem innern Sein und Charakter, nicht nach dem Kleid, das sie tragen, nicht nach der Kost, die sie essen, nicht nach dem Geld, das sie leichtfertig verschwenden. Wir müssen in ihnen die Verantwortlichkeit stärken für eigenes und für fremdes Leben, indem wir brechen mit einer rohen materialistischen Weltanschauung und unser Volk wiedergewinnen für die religiöse Ueberzeugung, daß die unsterbliche Seele dem höchsten Richter aller Dinge Rechenschaft ablegen muß für das, was sie auf Erden getan und gewirkt hat. Einfachheit in der Lebensführung, Freude an edlen Geistesgenüssen, starkes Verantwortlichkeitsgefühl, moralische Kraft und religiöser Glaube, das sind die Verhütungs- und Vorbeugungsmittel gegen Familientragödien, wie wir sie in den letzten Tagen leider erlebt haben.

(„D. Warte.")

Aus aller Welt.

Berlin. Die Millionenunterschlagungen des Prokuristen Johannes Reinhardt haben unter der Kundschaft des alten Bankhauses Brendel u. Comp. eine wahre Panik hervorgerufen. Die Geschäftsräume in der Französischen Straße wurden von Leuten, die ihre Depots zurückhaben wollten, geradezu bestürmt. Mittwoch vormittag erschienen noch gegen 150 Personen, Männer und Frauen, meist Angehörige des Mittelstandes aus Berlin und den Vororten. Seit 8 1/2 Uhr jedoch hing an der Tür ein Zettel mit der Aufschrift „Geschlossen". Unverrichteter Sache mußten die Enttäuschten umkehren. Dabei spielten sich ergreifende Szenen ab. Eine Frau brach ohnmächtig auf der Treppe zusammen. Den Leuten, die noch Eintritt erhielten, wurde mitgeteilt, daß am Dienstag in den Geschäftsräumen eine Gläubigerversammlung stattfinden werde. Das schwer getroffene Bankhaus werde alle Gläubiger dazu einladen. — Der flüchtige Reinhardt hat sich jetzt selbst der Polizei gestellt. — In **Breslau** wurde eine sozialdemokratische Versammlung aufgelöst, als die Referentin Klara Zetkin am Schluß ihres Vortrages: Der Zar in Deutschland, Schillers Tell und Fichtes Schriften zitierte. — **Darmstadt.** Eine höchst unheilvolle Rolle in der Angelegenheit des flüchtigen Bankiers Schade scheint, so erfährt der „Hann. Kur.", dessen zweiter Sohn Friedrich, Bankier in London, gespielt zu haben. Dieser Biedermann lanzierte, wie behauptet wird, als Einschaltungen in Familienbriefen „vertrauliche" Berichte hierher, mit denen Schade's Vater dann dermaßen operierte, daß auf Grund derselben seine Kunden und Geschäftsfreunde zu Spekulationen, Veräußerung ihrer jeweiligen Wertpapiere und Ankauf neuer usw., verleidet wurden, die recht erhebliche Gewinne abwarfen — für das Bankhaus Schade, während jenen mitgeteilt wurde, daß die Spekulationen leider fehlgeschlagen seien. Die so „erworbenen" Gelder wanderten dann alsogleich nach London. Daher erklärt sich auch zwanglos, warum alle Korrespondenzen der Firma mit dem Auslande und insonderheit mit London spurlos verschwunden sind. Viel besprochen wird das Geschick eines hiesigen pensionierten Majors, der vor kurzem eine Erbschaft von etwa 60 000 Mk. machte, die er dem Schade anvertraute und um welche Summe er nun betrogen ist. — **Würzburg.** Der Staatsanwalt erließ gegen den Bankier Bornberger einen Haftbefehl wegen Depotverschleierung.

noch zusammenkamen. . . . Hué wurde als Kandidat proklamiert, die „Genossen" taten sich was darauf zu gute, wie oeschelt sie die Sache behandelt hätten; die „Obergenossen" aber lachten sich ins Fäustchen, gingen hin und ließen die Beschlüsse durch Extrablätter verkünden, die schon am Tage vorher fix und fertig gedruckt gewesen waren. Also so sicher sind sich die Obergenossen, daß sie selbst in so wichtigen Dingen schon vorher drucken lassen können, was sie die Vertrauensmänner am anderen Tage beschließen lassen wollen! —

* In **Dahlhausen** a. d. R. wurde eine Ehefrau Koch verhaftet, weil sie verdächtig ist, sich des Verbrechens gegen keimendes Leben in vielen Fällen schuldig gemacht zu haben. Die Angelegenheit, in der wahrscheinlich noch weitere Verhaftungen erfolgen werden, erregt das größte Aufsehen.

* In den letzten Tagen haben zwei fremde Mannespersonen in **Osterfeld** in mehreren Geschäften beim Einkauf geringwertiger Gegenstände, die sie mit einem 3- oder 5-Markstück bezahlten, sowohl das Geld, welches sie herausbekamen, als auch das 3- oder 5-Markstück an sich genommen und sich dann schleunigst entfernt. Jedenfalls werden die Gauner auch an anderen Orten versuchen, dasselbe Manöver zu machen, da sie unerkannt von hier abgereist sind.

* Das Scherlsche Sparsystem kam im Stadtrat in **Hagen** zur Sprache. Herr erster Bürgermeister Cuno hat als Vertreter hiesiger Sparkasse dem Berliner Sparkassentag beigewohnt und hat von der Sache ein anderes Bild gewonnen, als sie sonst dargestellt wird. Sie erscheint ihm nach wie vor für die Sparkassen sehr gefährlich. Wenn schon der Minister zunächst mit der Sache nichts zu tun haben will und Scherl angeblich von dem Vertrage mit dem Sparkassen-Verbands-Vorstande zurückgetreten ist, so ist doch eine derartige Entlastung des Vorstandes von seinen Verpflichtungen Scherl gegenüber noch nicht erfolgt. So kann denn eines Tages der Vorstand zum Vertrage gezwungen werden und wenn erst die Zahlstellen und die Lotterie eingerichtet sind, dann sind auch alle Sparkassen der Selbsterhaltung wegen gezwungen, teilzunehmen. So ist die Sache.

* **Aus dem Münsterlande.** Eine amüsante Szene spielte sich vor einigen Tagen im Zuge Münster-Neubeckum ab. Steigt da in **Albersloh** ein Bäuerlein ein, um nach Oelde zu fahren. Im Laufe des Gespräches wird ihm erklärt, daß er in Neubeckum umsteigen müsse. Indem unser Bäuerlein Umsteigen mit Aussteigen verwechselt, gerät er darob ein höchste Entrüstung und erwidert: „Wat? Utstiegen? Nä, dat bruk ick nich. Hier is mine Kat, dann kikt doch hier! Do steit op, bis no Oelde, un so wiet föhr ick ok, da häw ick Rächt tau. Fiefunfättig Dag kann 't drob föhren, so hett se mi seggt." Zu Neubeckum angekommen, reißt er die Wagentür auf und ruft mit Stentorstimme: „Schaffner, Schaffner! Ick will no Oelde, bo maut ick hen?" Nach langen Auseinandersetzungen gelang es schließlich den vereinten Bemühungen des Schaffners und der Fahrgäste, den Mann in den rechten Zug nach Oelde zu bringen.

* **Münster.** Dem westfälischen Provinziallandtag ist ein von mehreren Abgeordneten unterzeichneter Antrag zugegangen, die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem neu zu bildenden Oberlandesgerichtsbezirk Düsseldorf keine Teile Westfalens zuzuweisen.

* **Lingen.** In Plantlünne schlug ein Vater beim Zerkleinern von Holz mittels einer Axt durch einen unglücklichen Zufall seinem 8jährigen Sohne die eine Hand ab.

* **Brilon.** Im Anzeigeteil der „Br. Ztg." steht folgende Anzeige: „Dr. Dorls ist auf acht Tage erkrankt." Mehr kann man von einem Arzte nicht verlangen, als daß er die genaue Dauer der Krankheit noch ansagt.

* Eva Humbert, die Tochter der „großen Therese", hat ihren dauernden Wohnsitz in **Hameln** genommen und will hier Musik- und Sprach-Unterricht erteilen. Schon im vorigen Jahre weilte sie bei einer hiesigen Familie zum Besuch, mit deren Tochter sie von Frankreich her befreundet war.

* Großes Aufsehen erregt in **Haßlinghausen** das Verschwinden einer 16jährigen Dienstmagd. Man befürchtet, daß sie das Schicksal eines 14jährigen Mädchens teilt, welches vor Jahren spurlos verschwand und später in einem Teiche bei Sprockhövel in einem Sack als Leiche gefunden wurde. Wer ihr Mörder war, konnte bisher nicht ans Licht gebracht werden.

* **Essen.** Mittwoch Abend fuhr am Südende des Bahnhofes Werden eine einfahrende Lokomotive auf den nach Kupferdreh ausfahrenden Güterzug, wobei drei Wagen entgleisten und beschädigt wurden. Beide Hauptgeleise wurden gesperrt. Den Unfall verschuldet hat der Lokomotivführer, der sehr unaufmerksam und mit großer Schnelligkeit gefahren ist. Menschen sind nicht verletzt.

* In **Essen** hantierte ein 23jähriger Ehemann mit einem geladenen Revolver. Dabei ging ein Schuß los und traf die 19jährige Ehefrau so unglücklich in den Hals, daß der Tod fast augenblicklich eintrat. Der Täter stellte sich darauf sofort der Polizei.

* Die Stadtverordneten **Duisburgs** beschlossen einstimmig die Unterstützung der Petition des Vereins für Feuerbestattung an das Abgeordnetenhaus wegen der Zulassung der fakultativen Feuerbestattung.

* Um 75 Pfennige vor das Schwurgericht. Das Schwurgericht in **Düsseldorf** verurteilte den Arbeiter Scheib, welcher auf einer Postanweisung den Betrag 10 Mark in 10,75 Mark umgeändert hatte und sich den überschießenden Betrag angeeignet hatte, wegen Urkundenfälschung zu der geringsten zulässigen Strafe von 3 Monaten Gefängnis. — Unter dem dringenden Verdachte, den 58jährigen Tagelöhner Peter Bogol in Düsseldorf in der Nacht zum Fastnachtssonntag ermordet und beraubt zu haben, ist ein Düsseldorfer Arbeiter gefänglich eingezogen worden.

* Der gegenwärtig in Düsseldorf tagende Rheinische Provinziallandtag nahm in der Sitzung vom 11. d. M. folgenden Beschlußantrag an: „Der Provinziallandtag stimmt der zwischen dem Verein zur Förderung und Erbauung eines Kanals von Herne nach dem Rhein und dem Main und zur Schiffbarmachung der Lippe getroffenen Vereinbarung zu und giebt insbesondere wiederholt der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Bau einer Wasserstraße in der Richtung sowohl der Emscherlinie von Herne nach dem Rhein wie der Lippelinie von Lippstadt bis Wesel notwendig ist. Er giebt erneut der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Ausbau des Mosel- und Saarkanals in gleicher Weise geboten ist wie derjenige der übrigen Kanäle, sieht aber, um nicht die Annahme der gesamten Vorlage durch den Landtag und die Monarchie zu gefährden, für dieses Jahr davon ab, die Aufnahme auch des Mosel- und Saarkanals in die wasserwirtschaftliche Vorlage bei der Königlichen Staatsbehörde und den beiden Häusern des Landtages zu befürworten. In gleicher Weise wird der Antrag des Lahnkanalvereins zurückgestellt."

* **Düsseldorf.** Vor kurzem suchte ein Scheidermeister in einem benachbarten Orte einen kath. Schneidergesellen. Darauf erhielt er, wie wir dem „Düsseld. Volksbl." entnehmen, folgende aus Düsseldorf datierte, in Essen zur Post gegebene Offerte: „Düsseldorf, d. 20. Febr. 1904. Wie ich im hiesigen „General-Anz" gelesen habe, suchen Sie kath. Schneidergesellen, diese haben wir in Großstädten wie Düsseldorf nicht! Nur gute sozialdemokratische offene ehrliche Schneider sind ohne Arbeit noch anwesend und auch gleich bereit, zu Ihnen zu kommen, damit dort mal die Leute und auch Sie frommen heimtückischen schwarzen Bruder allgemeine frei Welt Reson beibringen. Die Mädchen beichten bei den Pfaffen und dann werden sie sittlich verführt. Nieder mit dem Katholiken Volk, schlechtes Pack!" — Das vorstehende traurige Ereignis ist ein erneuter Beweis für den fanatischen Haß, mit dem die „zielbewußten Genossen" allem begegnen, was nur den Namen katholisch trägt. Man könnte sich von dem Unflat dieser Offerte mit einem einfachen „Pfui!" abwenden, besäßen nicht die Sozialdemokraten die Unverfrorenheit, bei Wahlen und anderen Gelegenheiten mit dem angeblichen Parteigrundsatz „Religion ist Privatsache" hausieren zu gehen. Wie es sich in der Praxis damit verhält, kann man aus dem Schriftstück wieder einmal deutlich ersehen.

* Ein internationaler Falschmünzer, der italienische Artist Pugaioli, wurde in **Düsseldorf** zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Dem Verurteilten, der von den französischen Behörden schon vielfach vorbestraft ist und der am 7. Dezember v. J. erfolglos versucht hatte, bei einem Bankier in Zürich falsche italienische Hundertlirescheine an den Mann zu bringen, war es am folgenden Tage in Düsseldorf gelungen, in dem Lotteriegeschäft von Schäfer 11 gefälschte Hundertlire- und 3 Fünfzigliresscheine sowie in dem Wechselkontor von Meyer 5 gefälschte Hundertlirescheine umzuwechseln. Kurz darauf wurde P. am Hauptbahnhofe verhaftet, nachdem es seinem bisher noch nicht ermittelten Herrn bereits gelungen war, das Geld in Sicherheit zu bringen.

* **Krefeld.** Die vereinigten Schuhfabrikanten vom Niederrhein und des Bezirkes Aachen sind infolge der steigenden Lederpreise dazu übergegangen, eine Preis-Erhöhung von mindestens 5 Prozent für sämtliche Fabrikate eintreten zu lassen.

* Der Amtsanwalt in **Mörs** hat gegen die am 23. d. Ms. erfolgte Freisprechung des Pastor Felke in Repelen durch das Schöffengericht Berufung eingelegt. Auch der Verwalter der homöopatischen Niederlage Küster Riesenbahl hat gegen seine Verurteilung zu 100 Mk. Geldstrafe Berufung eingelegt, so daß die ganze Angelegenheit nochmals vor der Strafkammer zu Kleve verhandelt werden wird.

* **Vom Rhein.** Welch außerordentlicher Güterverkehr zur Zeit herrscht, dürfte daraus hervorgehen, daß fast jeden Tag neben den planmäßigen Zügen noch 6 bis 8 Bedarfsgüterzüge aus dem Ruhrkohlengebiet nach der Mosel und zum Oberrhein eingelegt werden müssen. Bis Koblenz fahren die Züge auf der rechten Rheinseite. Die andauernde Steigerung der Einnahmen der Staatseisenbahnen finden teilweise darin ihre Erklärung.

* Zwischen der Bewegung der Bevölkerung in Frankreich und in Deutschland im Jahre 1903 stellt die „Stat. Korr." Vergleiche an und berechnet dabei, daß auf 1000 Einwohner in Frankreich 15, in Preußen 16,1 Eheschließungen, ferner in Frankreich 21,7, in Preußen 35,8 Lebendgeburten und in Frankreich 19,5, in Preußen 19,3 Sterbefälle kamen. Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle betrug danach in Frankreich 2,2, in Deutschland 16,5. Die natürliche Volksvermehrung war also in Deutschland 7½mal so groß als in Frankreich. Beachtenswert ist auch, daß in Frankreich auf 100 Geburten 4,5, in Deutschland nur 3,1 Totgeburten und in Frankreich 9,0, in Deutschland 7,1 uneheliche Geburten entfielen.

Landwirtschaftliches.

* Die Pflanzzeit für eine Lieblingsspeise der Bewohner von Westfalen, der großen Bohnen ist jetzt gekommen. Den schon Ende Februar oder Anfang März gepflanzten dicken Bohnen wird nachgerühmt, daß sie eine größere Fruchtbarkeit als die später gepflanzten besitzen und namentlich von den schwarzen Blattläusen, die oft ganze Saaten ruinieren, verschont bleiben. — Die Erfahrung hat bewiesen, daß an der Sache etwas wahres ist, und da die jungen Bohnen auch durch Spätfröste nicht so sehr leiden, so kann ein jeder einen Versuch riskieren, sobald der Boden genügend aufgetaut ist. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch nicht unterlassen, unsere Frauen vor dem zu frühen Bestellen des Gemüsegartens, namentlich dem Kartoffelpflanzen, warnen und dabei an das vergangene Jahr erinnern, wo die in dem damals sehr milden März gepflanzten Kartoffel- und Gartenfrüchte im April erfroren. Die Kartoffel wächst überhaupt nur in der Wärme, und die Maisaat entwickelt sich am besten.

Gerichtliche Entscheidungen.

* **Sodingen.** Im Nov. gerieten der Maurer G. Pfuhl und der Bergm. Andr. Stadler von hier beim Kegelspiel in Wortwechsel, der indes in Tätlichkeiten ausartete. Pfahl bekam einen Schlag an den Kopf, so daß eine blutende Wunde entstand; er revanchierte sich, indem er dem Stadler ein Messer in den Leib stieß. Die Folgen davon waren, daß der Schwerverletzte sich heute noch im Krankenhause befindet. Der Angeklagte Pfahl hatte sich nun dieserhalb vor der Strafkammer zu verantworten. Er schützte Notwehr vor. Das Gericht sah die Sache indes von einer anderen Seite an und verurteilte Pfahl zu 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. 3 Monate von der erlittenen Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet.

Kathreiners Malzkaffee

ist das Ideal eines Morgentrunkes. Er ist diskat, anregend und wohlbekömmlich

F. W. Böhmer's Schuhwaren-Fabriken

Xanten, Cleve und Sonsbeck.

Spezial-Fabrik für Gruben-Schuhe.

Zweig-Verkaufshaus

Castrop, Wittenerstrasse 32, Endstation der elektrischen Straßenbahn.

Verkauf der eigenen Fabrikate ohne Zwischenhandel,

somit **größter Nutzen für den Käufer.**

Zentralen und Zweiggeschäfte: Essen, Dortmund, Recklinghausen, Düsseldorf, Elberfeld, Duisburg, Borbeck, Langenberg, Mülheim a. d. Ruhr.

Größter Schuhwaren-Detail-Verkauf von Rheinland und Westfalen.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 15. März cr., vormittags 9 Uhr

anfangend und nachmittags 2 Uhr fortfahrend, werde ich im Auftrage des Konkursverwalters Herrn Rechtsanwalt Grönhoff beim Wirt Meibert hier:

Herrenschuhe, Damenschuhe, Kinderschuhe aller Art, Arbeiterschuhe, Gummischuhe, Pantoffel usw. usw.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 14. März 1904.

Meyer, Auktionator.

Am Mittwoch frisch ankommend:

Große grüne Häringe 5 Pfd. 40 Pfg.
Rohebbückinge à Kiste 1,35 Mk.
Sprotten à Kiste 95 Pfg.

Georg Bies,
am Schlachthof.

Holz-Verkauf

Samstag, den 19. März cr., vormittags 9½ Uhr,

im Forstort **Beerenbruch:**

40 Nrn. Eichen- und Kiefernstangen (Gruben-, Frechtungs- und Brennholz),
20 Nrn. Kiefern-Bohnenstangen,
30 Nrn. Birkenreiserhaufen (Erbsreiser, Brennholz).

Zusammenkunft am Forsthause in **Ickern.**

Haus Bodelschwingh, den 10. März 1904.

Der Rentmeister: **Bickern.**

Alle waschen mit **HENKEL'S BLEICH-SODA**

Das Betreten des Waldes in Obercastrop, sowie der Felder, Wiesen und Weiden und den Waldungen des Grafen von Westerholt ist strengstens untersagt. Außerdem mache ich die Eltern darauf aufmerksam, ihre Kinder von den genannten Parzellen fernzuhalten. Warnungs-Tafeln sind angebracht.

Jagd-Aufseher H. Voigt, Obercastrop, Wilhelmstr. 12.

Ein schöner
Fenstervorsatz
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Stell.-Gesuche

Ein Mädchen
sucht zum 1. Mai Stelle in einem kleinen kathol. Haushalt. Näh. in der Geschäftsstelle.

Vermietungen

Eine schöne Wohnung
nebst Keller, Stall und Gartenland zum 1. Mai zu vermieten.
Bövinghausen 36a.

2 schöne Zimmer
an ruhigem Haushalt (einzelne Dame oder Herrn) sofort oder später zu vermieten.
Castrop, Wittenerstr. 57.

Wohnung
(3 Dachzimmer) auf sofort billig zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein Ladenlokal
mit 1—2 Zimmer an lebhafter Straße per bald oder später **zu mieten gesucht.**
Schriftliche Offert. unt. B 500 an die Geschäftsstelle d. Ztg. in Sodingen erbeten.

Offene Stellen

Zum 1. April oder später ein tüchtiges **Dienstmädchen** für Haus- und Gartenarbeit gesucht.
Frau **Heinrich Brüggemann,** Widumerstraße 5.

Suche per sofort oder zum 1. April ein braves kathol.
Mädchen.
Graf Schwerin, Kaiser-Wilhelm-Straße 11.

Ein Mädchen
von 14—15 Jahren auf halbe oder ganze Tage sofort gesucht. Zu erfragen in der **Geschäftsstelle.**

1 schöne Wohnung
nebst Keller, Stall und Gartenland zum 1. April oder Mai zu verm.
Bövinghausen Nr. 36a.

Ein sauberes
Mädchen
für halbe Tage auf sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst.

3 Ausnahme-Tage

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag.

Haus-Schürzen,
garantiert echt,
nur **45** Pfg.

Korsetts,
alle Weiten,
nur **80** Pfg.

Wachstuche,
schöne Muster,
Mtr. nur **55** Pfg.

Mädchenschürzen
in 3 Größen,
nur **25** Pfg.

Biber-Damenhosen
mit Voulant,
nur **85** Pfg.

Gebr. Kaufmann
Castrop.

Damen-Hemden,
nur **55** Pfg.

Haus-Kleider
in 20 verschied. Dessins,
6 Mtr. für **1,85** Mk.

Konfirmanden-Anzüge,
nur **6,50** Mk.

Herren-Anzüge,
nur **8,50** Mk.

Knaben-Hosen,
Buxkin,
nur **60** Pfg.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die bei der Märkischen Straßenbahn angestellten Betriebs-Kontrolleure Robert Michel, Gustav Nordhoff und Adolf Friemann als Kleinbahn-Polizeibeamte für die sämtlichen von dieser Bahnanlage berührten Ortspolizeibezirke vereidigt sind.

Castrop, den 11. März 1904

Die Polizei-Verwaltung:
Wynen.

Steckbriefserneuerung

Der gegen den Bergm. u. Händler Josef Czeszenski, geboren am 1. März 1865 in Karbowo, Kreis Strasburg in Westpr. außen, zuletzt in Sodingen wohnhaft, unterm 28. Juli 1902 wegen schweren Diebstahls erlassene Steckbrief ist noch nicht erledigt und wird hierdurch erneuert.

(Aktenzeichen 3 J. 359/02.)

Dortmund, den 5. März 1904.

Der Kgl. Erste Staatsanwalt.

Aufruf.

Der Knecht **Heinrich Möller**, geboren am 17. Dezember 1862 zu Wulfen, soll als Zeuge vernommen werden.

Da dessen Aufenthalt unbekannt ist, so wird der Gesuchte selbst, sowie Jeder, welcher über den jetzigen Aufenthalt etwas angeben kann, ersucht, hierher oder der nächsten Polizeibehörde Mitteilung zu machen.

(Aktenzeichen: 3 L 28/01).

Dortmund, den 5. März 1904.

Der Erste Staatsanwalt.

Bauplätze.

An der **Luisenstr.** in **Rauxel** sind **Bauplätze** zu haben.

Näheres bei **W. Köller.**

Mehrere Karren

Dünger

hat abzugeben

H. Sellinghoff, Biesenkampstr. 18.

Technisches Bureau für Hoch- und Tiefbau
v. **Fr. Koch,** Baugewerksmeister, Castrop, Grünstraße 1, gegenüber dem Eingang der Zeche Erin, empfiehlt sich zur Anfertigung von Baupolizeizeichnungen, Fassadenzeichnungen in jeder Stylart, sowie Zeichnungen aller Art, nebst allen erforderlichen Berechnungen als: Statische Berechnungen, Kostenanschläge, Massenberechnungen etc., Gutachten, Taxen und sonstigen Schriftstücken, sowie Uebernahme von Bauleitungen, Revision von Abrechnungen bei **mäßigem Honorar.** Für fachgemäße Ausführung wird Sorge getragen.

Eine schöne

Spielkarten

stets vorrätig bei

Heinr. Schmitz, Rauxel-Sodingen.

Westdeutschlands grösstes Modewaren-Etablissement

Rose & Co., Dortmund.

Kleiderstoffe, Seidenwaren, Leinen, Baumwollwaren, Tisch-, Leib- und Bettwäsche. ... Aussteuer-Artikel.

Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion.

Anfertigung nach Mass. Proben nach auswärts franko.

Th. Schütte,

Düsseldorf.

Färberei und chem. Wasch-Anstalt
für
Damen- u. Herren-Garderoben,
Möbelstoffe, Gardinen, Federn, Felle, Spitzen, Handschuhe usw.

Annahmestelle bei:

Wilh. Kerkhey,
Castrop,
Münsterstraße 23.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies bewirkt nur: **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**
von Bergmann u. Co., Radebeul mit echter Schutzm.: Steckenpferd. à St. 50 Pf. bei: Otto Hennewig.

Bein- u. Krampfadergeschwüre.



Wochenschäden, off. Beine Salzfluß, Flechten, sowie sämtl. Hautkrankheiten
behandelt gewissenhaft ohne Berufsstörung

J. Overmann,
Hagen i. W,
Oststr. 5.

Dienstags von 4–6 Uhr in **Dortmund,** Gnadenort 14 anwesend, gegenüber dem Hauptbahnhof.

Fernruf 247. Fernruf 247.

? Wollen Sie

ohne große Aufwendungen sich immer modern und chik kleiden,
dann lassen Sie

nur nach Maß

arbeiten.

Schon von Mk. 30 an werden Ihre Ansprüche befriedigt werden.

Zu jedem Anzuge große Flickstücke.

Carl Freund,

Schneidermeister,
Sodingen,

Schulstraße 54. **Schulstraße 54.**

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan
ist
billig bequem
sparsam
schont die Wäsche.

Tapeten, grossart. Neuheiten, niedrigste Preise,

Farben, trocken u. streichfertig in Oel und Lack angerieben,

Spezialität:

Emaille-Fussbodenlack,

unerreicht in Glanz u. Haltbarkeit,

empfiehlt:

Fritz Schnettelker,

Castrop.

Wä well es lachen?

Für Dilettanten, Knappen- und sonstige Vereine, für alle Freunde eines gesunden Humors:



Knolenhauer Lirderhannes un sien Kumpel Bummelfranz.
Westfäl.-plattdeutscher, humorist. Schwank in Reimen u. 3 Aufzügen von Fritz Schröhmisen.
Preis 60 Pfg. — Zu haben bei Gastwirt **Carl Meibert,** Castrop.

Anfertigung moderner

Haararbeiten

wie **Zöpfe, Blumen, Toupets, Scheitel** etc.

Große Auswahl in fertigen

Flechten.

Lager in feinen **Seifen, Parfümerien u. Toilette-Artikeln.**

Haarwolle und Haarnetze in allen Farben.

W. Wagener, Friseur.
Neben der Apotheke. **Castrop.** Wittenerstr. Nr. 37.

Mehrere

Pianinos,

zirka 1 Jahr gebraucht, habe **billig** abzugeben.
Miete und Kauf.

W. Hohrath,
Dortmund,
Burgwall 21. Fernspr. 845.

Ein gebrauchtes

Piano u. Harmonium

hat billig abzugeben, auch leihweise

H. Gabel, Herne, Bahnhofstraße 107, Telephon 232.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. Ibach Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
[Gold. Medaille und Staatspreis Düsseldorf 1902]
Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Köln-Düsseldorf-Hamburg
London.

Bei Kauf, Miethe, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Zur Rettung von Trunksucht!
versend. Anweisung nach 32-jähriger approbierter Methode, radikale Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen keine Berufsstörung, Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: **Privat-Anstalt Villa Christina,** Post Säckingen, C 17 Baden.

Versuchen Sie

meine

Süssrahm-Margarine

per Pfd. **65** Pfg.

Unter Zusatz dicker süßer Sahne hergestellt.

Butter Sommer,

Castrop, Widumerstr. 16.

Glück

Fahrräder auf Abzahlung.

Sehr gute **Tourenmaschine** unter Garantie für 75 Mk. Anzahlung 10 Mk. und monatliche Abzahlung nach Uebereinkunft.

C. Glück, Fahrräder-Import.

Hamburg, Amsinckstr. 22.

Zigarren in allen Preislagen und vorzügl. in Geschmack und Aroma. b. H. Schmitz, Rauxel. **Zigaretten**

In meiner **Spezial-Abteilung**

Anfertigung nach Mass

sind sämtliche **Neuheiten der Saison** eingetroffen und übernehme ich für gutes Tragen, tadellose Arbeit, unter Leitung eines langjährig bewährten Zuschneiders, weitgehendste Garantie.

Herren-Anzüge nach Maß angefertigt, Buxkin u. Cheviot,	35	Mk.
Herren-Anzüge nach Maß angefertigt, Cheviot u. Kammgarn,	42	Mk.
Herren-Anzüge nach Maß angefertigt, Neuheiten der Saison,	46–65	Mk.
Burschen-Anzüge nach Maß angefertigt,	22–40	Mk.
Konfirmanden-Anzüge nach Maß angefertigt,	23–36	Mk.

Ph. Aronheim,

Wittenerstraße Nr. 20. **Castrop.** **Gegenüber der evgl. Kirche.**